

**Genesis 22, 1-19**

**Predigt am Sonntag Judica 17. März 2024**

**Augsburg St. Anna**

**Pfarrerin i.R. Susanne Kasch**

Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im 1. Buch Mose, im 22. Kapitel. Es ist eine Geschichte, die wir alle kennen. In unserer Bibel trägt sie die Überschrift: das Opfer Abrahams. In der jüdischen Tradition heißt sie: die Bindung Isaaks.

*22* Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich. *2* Und er sprach: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde. *3* Da stand Abraham früh am Morgen auf und gürtete seinen Esel und nahm mit sich zwei Knechte und seinen Sohn Isaak und spaltete Holz zum Brandopfer, machte sich auf und ging hin an den Ort, von dem ihm Gott gesagt hatte. *4* Am dritten Tage hob Abraham seine Augen auf und sah die Stätte von ferne. *5* Und Abraham sprach zu seinen Knechten: Bleibt ihr hier mit dem Esel. Ich und der Knabe wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen.

*Abraham nahm das Holz zum Brandopfer und legte es auf seinen Sohn Isaak. Er aber nahm das Feuer und das Messer in seine Hand; und gingen die beiden miteinander. 7* Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Mein Vater! Abraham antwortete: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf

zum Brandopfer? *8* Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer. Und gingen die beiden miteinander.

*9* Und als sie an die Stätte kamen, die ihm Gott gesagt hatte, baute Abraham dort einen Altar und legte das Holz darauf und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz *10* und reckte seine Hand aus und fasste das Messer, dass er seinen Sohn schlachtete.

*11* Da rief ihn der Engel des Herrn vom Himmel und sprach: Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. *12* Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts; denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen.

*13* Da hob Abraham seine Augen auf und sah einen Widder hinter sich im Gestrüpp mit seinen Hörnern hängen und ging hin und nahm den Widder und opferte ihn zum Brandopfer an seines Sohnes statt. *14* Und Abraham nannte die Stätte »Der Herr sieht«. Daher man noch heute sagt: Auf dem Berge, da der Herr sich sehen lässt.

*15* Und der Engel des Herrn rief Abraham abermals vom Himmel her *16* und sprach: Ich habe bei mir selbst geschworen, spricht der Herr: Weil du solches getan hast und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont, *17* will ich dich segnen und deine Nachkommen mehren wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meeres, und deine Nachkommen sollen die Tore ihrer Feinde besitzen; *18* und durch deine Nachkommen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, weil du meiner Stimme gehorcht hast. *19* So kehrte Abraham zurück zu seinen Knechten. Und sie machten sich auf und zogen miteinander nach Beerscheba und Abraham blieb daselbst.

Lasst uns in der Stille um den Segen des Wortes beten...  
Herr, dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf  
meinem Wege. Amen.

Liebe Gemeinde,  
diese Geschichte zu kritisieren und sich von ihr zu distanzieren  
ist viel einfacher als sich ihr zu nähern.

Für nicht wenige Menschen ist diese Erzählung von Isaaks  
Opferung ein Grund jeden Kontakt zu diesem Buch und diesem  
Gott und jedes weitere Gespräch abubrechen.

Immanuel Kant, der große Philosoph, besteht darauf, dass ein  
vernünftiger Begriff von Gott sich nicht verträgt mit dieser  
Geschichte und solchen Forderungen. Denn, so Kant, man  
könne vielleicht nie wissen, was Gott will, aber immer und  
bestimmt, was er nicht will: den Verstoß gegen das moralische  
Gesetz, die Tötung des eigenen Kindes. Nein- das will er  
bestimmt nicht.

Die einzig mögliche Antwort Abrahams hätte also sein müssen:  
„Dass Du, der Du dies forderst, überhaupt Gott bist, davon  
kann mich nichts überzeugen, auch wenn Deine Stimme vom  
Himmel herabschallt.“

Damit ist Kant ganz nah nahe bei Woody Allen, oder besser  
gesagt Woody Allen ganz nah bei Kant. Nach Woody Allen in  
seiner Nacherzählung veranstaltet Gott das Ganze überhaupt  
nur, um die blöde Lust am Gehorsam bloßzustellen, das  
kopflose Kapitulationen vor einem höheren Willen, das blinde  
Strammstehen vor religiösen Imperativen, und die lauen  
Ausreden danach: ‚Was man denn tun solle, wenn man um zwei  
Uhr nachts in Unterhosen vor dem Schöpfer des Universums  
stehe - diskutieren? ‚, so rechtfertigt sich Abraham hinterher.

Doch das lässt Gott nicht gelten: „Du beweist, dass einige  
Menschen jedem Befehl folgen, ganz egal wie kreuzdämlich er  
ist, solange er von einer wohlklingenden, melodischen Stimme  
kommt?“

Ja, man kann diese Geschichte leicht in die Tonne treten. Was  
ist das für ein Gott, der Abraham so versucht und prüft und das  
immer wieder und wieder? Was ist das für ein Vater, der  
ernsthaft bereit ist, seinen Sohn zu opfern? Und wussten wir es  
nicht immer schon, wie verhängnisvoll Religion und Gewalt  
verknüpft sind? Anschauung dafür haben wir dieser Tage ja  
reichlich.

Vielleicht lässt deswegen Tolkien im Herrn der Ringe auf dem  
Berg Morija nicht Gott, sondern das Böse wohnen. Sauron,  
Smaug und alle Ungeheuer sind in Moria zuhause. Und es ist, -  
hebräisches Wortspiel – ein Ort zum Fürchten und nicht der  
Ort, wo Gott sieht.

Nein, diese Geschichte macht es uns nicht leicht. Und  
deswegen steht sie in der Bibel. Weil Glaube, weil unser Weg  
mit Gott nicht einfach und unbeschwert und fröhlich ist. Das ist  
er manchmal auch – Gott sei Dank.

Aber das andere gehört auch dazu. Und so will ich mich der  
Fremdheit dieser Geschichte stellen und hören, was wir gerade  
aus dieser Fremdheit zu lernen haben.

Gott stiftet ein Lachen. So muss man den Namen Isaak  
übersetzen. Gott stiftet ein Lachen. Gott selbst hat ihnen diesen  
Namen eingeflüstert, für ihren ersten und einzigen Sohn. Und  
Sarai, die Mutter, hat ihn bestätigt: diesen Namen für dieses  
Kind, das lang ersehnte, das schon nicht mehr geglaubte, das  
spät, lächerlich spät, wahr gewordene Glück. Gott stiftet ein  
Lachen – in diesem Namen wird Gott selbst namhaft.

Gott stiftet Lachen,  
absurdes Glück, wo nichts zu erwarten ist,  
Fülle in dürftiger Zeit,  
Leben, wo längst nur noch Tod droht.  
Hoffnung, Zukunft, Liebe.

***Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast***

Und mehr noch. Der israelische Schriftsteller Meir Shalev hat ein Buch geschrieben mit dem Titel „Aller Anfang. Die erste Liebe, das erste Lachen, der erste Traum und andere erste Male in der Bibel“ (Diogenes Zürich, 2010). Bei seiner Recherche hielt sich Shalev an eine einfache literarische Regel: Wann ist in der Bibel das erste Mal von einer bestimmten Sache oder Begebenheit ausdrücklich die Rede?

Die allererste Stelle, an der in der Bibel von Liebe die Rede ist, ist die Vaterliebe, nämlich die Liebe Abrahams zu seinem Sohn Isaak. Spät kommt sie, diese Rede von der Liebe, immerhin erst nach 21 Kapiteln – und überraschend:

***„Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du liebst ...“***, sagt Gott zu Abraham (V. 2). Es ist Gott, der Abraham für die Beziehung zu seinem Sohn Isaak einen Namen gibt. Der Gott, der die Welt mit ihren Erscheinungsformen hervorbringt und den Erscheinungen Namen gibt, das Licht „Tag“ nennt und die Finsternis „Nacht“, der gibt auch dem Gefühl, das Abraham gegenüber Isaak verspürt, einen Namen – das ist „Liebe“. Gott schenkt ein Lachen, Gott schenkt Liebe.

Und diese Liebe kann pervertieren.

Nimm dein Kind, das du liebst und gib es mir  
und bring es zum Klavierunterricht und treib es zum Üben und  
irgendwann mach ich schon eine Konzertpianistin aus ihr.

Nimm dein Kind und gib es mir und seine Zukunft und seiner Kinder und Kindeskindern Zukunft und wenn wir den Kopf und die Brennstäbe kühl halten, werden wir doch nicht eine bewährte und weltweit verbreitete CO2 freundliche Technik aufgeben.

Nimm dein Kind und gib es mir, und deine Freundin und deine Mutter und die Zeit, die du eigentlich für sie brauchst, und ich werde deine Anstrengung im Beruf in eine steile Karriere verwandeln.

Nimm dein Kind, das du liebst, und gib es mir!

Immer wieder brauchen wir die Stimme der Vernunft, die dazwischenfährt und aufklärt. Nie und nimmer sind Fülle, Erfolg und Genüge käuflich um den Preis der Verletzlichkeit des Lebens, unseres Selbsts, der Unseren und der Zukunft. Und wohl uns, wenn wir dann diese Stimme hören:

***weil du meiner Stimme gehorcht hast. 17 will ich dich segnen und deine Nachkommen mehren wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meeres,***

Liebe kann pervertieren und dann brauchen wir eine Stimme, die uns Einhalt gebietet.

Aber diese Geschichte führt uns ja noch tiefer.

Was ist denn, wenn Vernunft und Denken uns keine Klarheit beschert, wenn das Schreckliche, Widersinnige, nicht Aufzulösende passiert?

Erwin Planck, der Sohn des Nobelpreisträgers Max Planck, gehörte zu den Widerständlern des 20. Juni 1944. Die Nazis, heißt es, hätten ihn laufen lassen, gegen eine Ergebnisadresse des Wissenschaftlers, des Denkers, des Vaters – Max Planck lehnte ab.

Wenn der Schrecken anklopft – dann ist man gefragt mit seinem Verstand und Herz, mit Haut und Haaren, mit Denken, Hoffen und mit seinem Glauben.

Juden und Jüdinnen glauben sich als Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs. Sie bezeugen gleichsam mit Haut und Haaren, mit ihrer Existenz, dass Gott sich selbst ins Wort fiel, den Tod Isaaks nicht wollte. Aber eben deshalb haben sie diese Geschichte von Abrahams Prüfung und Isaaks Bindung immer auch als ihre Geschichte, als ihre Märtyrergeschichte gehört. In dem Weg, den Vater und Sohn wortlos und gemeinsam gehen, haben sie ihre Wege der Treue und der Hingabe wieder erkannt.

Und sie haben dabei einen Zug der Erzählung ernst genommen, der oft überhört wird. Nach dem letzten Vers kehrt Abraham ohne Isaak vom Berg des Opfers zurück. Wie ja so viele Kinder Israels, Abrahams und Jizchaks eben nicht zurückgekehrt sind.

Oder – so die letzte, die eine, zutiefst jüdische Auferstehungshoffnung – noch nicht zurückgekehrt sind.

„Nimm dein Kind und gib es mir...!“ Wer oder was auch immer ihm hier noch begegnet, Abraham hört eine Herausforderung Gottes.

Der das hört, der versteht sich aufs Loslassen. Entschlossen hat er vieles, fast alles, aufgegeben für ein großes Versprechen: Land, Segen, Nachkommenschaft. Er hat in dem weiten Raum dieses Versprechens gekämpft und getrickst, für sich und für andere. Er hat gewartet, Verzicht geübt, sich – wie es lobend heißt – an Gott festgemacht, seine Ungeduld und sein Fleisch hat er beschnitten um der Verheißung Willen. Und, auch dies ist möglich im Raum der Verheißung, er hat Gott manchmal deutlich widersprochen. „Das sei ferne von Dir,

dass Du so etwas tust – soll denn der, der alle Welt richtet, selbst unrecht tun?“ hatte er Gott entgegengehalten, um Sodom zu retten, die Stadt voll Gewalt, und um den guten Ruf Gottes zu retten.

Nein, der jetzt wort- und sprachlos aufbricht, das Unbegreifliche zu tun, ist kein dummer Befehlsempfänger und er hat einen klaren Begriff davon, wie Gott und die Welt sind: ‚Loslassen um zu bekommen – Aufgeben um zu erhalten – Aufbrechen um anzukommen‘ –so gehen Menschen los, wagen Lebens- und Glaubenswege und Gott stiftet ein Lachen – Projekte gelingen, Verheißungen werden wahr und Hoffnungen bestätigen sich.

Was aber gilt und wer gilt, wenn es nichts zu gewinnen gibt, wenn nichts versprochen ist, wenn nur genommen wird?

„Uns sieht Gott nicht“, sagen Bekannte von mir. Die Schwiegertochter stirbt gerade an Krebs. Sie muss alles loslassen und wird den ihren nicht zurückgegeben. Gott sieht nicht.

***Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast,***  
Jüdische Ausleger sagen, das ist kein Befehl. Das ist eine Bitte Gottes. Abraham hätte auch nein sagen können. Jenseits von geben und nehmen, von loslassen und bekommen bittet Gott um Vertrauen. Und darauf antwortet Abraham: ***Hier bin ich.***

Gott braucht keine Opfer. Er braucht Menschen, zwei Menschen oder wenigstens einen, die auf den Wegen des Unbegriffenen zu ihm stehen, ihm beistehen in unkalkuliertem loslassenden hartnäckigen Vertrauen. ***wir wollen wieder zu euch kommen.*** sagt Abraham und auf die Frage des Sohnes ***wo ist aber das Schaf zum Brandopfer?***

antwortet er *Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer*

Was wie eine verzweifelte Notlüge klingt, das kann auch verzweifeltes Festhalten an Gott sein. Ein Vertrauensbeweis, ein widerständiger Zuspruch, ein Widerspruch.

Auf den muss Gott antworten.

*Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts; 13Da hob Abraham seine Augen auf und sah einen Widder hinter sich im Gestrüpp mit seinen Hörnern hängen und ging hin und nahm den Widder und opferte ihn an seines Sohnes statt. 14Und Abraham nannte die Stätte »Der Herr sieht«. Daher man noch heute sagt: Auf dem Berge, da der Herr sich sehen lässt.*

Abraham – Vater des Glaubens – sein unverbrüchliches Vertrauen in Gott, lässt Gott antworten, lässt Gott innehalten, lässt Gott sich selbst ins Wort fallen.

Am Ende der Geschichte ist Abraham ein anderer, aber Gott auch.

Liebe Gemeinde, so hat Gott mich nie geprüft und ich weiß auch nicht, ob ich in einer solchen Prüfung bestehen könnte.

Der Glaube Abrahams, der Gott umkehren lässt, – das ist eine andere Liga als meiner.

Aber das darf auch so sein.

Denn auch das nehme ich aus dieser Geschichte auch mit - die Erkenntnis: in ihr ist Gott in sich gegangen. Abrahams hartnäckiges, nicht berechnendes Vertrauen hat ihn umdenken lassen: Er will nicht mehr, dass wir unser Liebstes opfern.

Wir sollen ihn nicht an Stelle unserer Nächsten lieben, sondern in ihnen.

Im Wochenspruch für heute liest sich das so: ***Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.*** (Mt 20,28)

Der Gott Jesu Christi hat ein anderes Gesicht als in dieser alten Geschichte. Er ist die Liebe selber. Ihr könnt mir vertrauen, sagt er, bedingungslos. Ihr müsst nichts opfern, nichts beweisen. Ich will, dass ihr lebt. Ich will euer Glück.

Der Gott Jesu Christi hat die Seite gewechselt. Er braucht keine Opfer mehr. Er ist selbst immer wieder das Opfer. In den Verfolgten, Armen und Entrechteten. Er leidet an ihrer Seite und er öffnet ihnen seine österliche Welt.

Meine Bekannten, die mit dieser Abrahamsgeschichte gerade nicht viel anfangen können, sagen: Christus und sein Vertrauen in den Gott, den er Vater nennt, auch noch als er sterben muss – daran können sie sich festhalten.

Am Ende, am dritten Tag, wird Gott wieder neu und neu namhaft. Der Gott, der ein Lachen stiftet und der Gott, der der Schrecken Isaaks ist, hat noch einen weiteren Namen: Gott kann sich sehen lassen – bis auf den heutigen Tag.

So hat Abraham geglaubt.

Und so glauben wir.

In diesem Namen steckt der Anfang von Ostern - mitten in der alten Welt. Amen.

**Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.**

(Die Predigt nimmt viele Anregungen aus einer Predigt von Professor Dr. Jan-Dirk Döhling auf)